

MAX FRISCH
Warum er eine Mauer
durch Zürich wollte
SEITE 31

ANGEL HAZE
Warum ihr Debütalbum
schlicht genial ist
SEITE 32



«Nebraska» Seite 31

Die Geschichte um
einen vermeintlichen
Millionengewinner

Murakami Seite 31

Der Roman über die
Einsamkeit in Tokio

Schneider Seite 38

Die Entgegnung auf
erboste Leserbriefschreiber



«Alles fährt Schii, alles fährt Schii»

Dank Kunststar Roman Signer fährt jetzt auch ein Häuschen Ski – an der Freiluftschau «Elevation 1049» in Gstaad



durfte den vorwitzigen Zere-
monienmeister bei den Vorbe-
reitungen zu «Alles fährt Ski»
begleiten.

**Roman Signer, mögen Sie
Songs vom Trio Eugster?**
Sie meinen, wegen des Titels
«Alles fährt Ski»? Ich wus-
te gar nicht, dass das Lied
vom Trio Eugster gesungen
wurde.
**Hat Sie der Schlager aus
den 70er-Jahren
zu Ihrer neuen Arbeit
inspiriert?**

(singt) *Alles fährt Schii, al-
les fährt Schii, Schii fährt*

*die ganzi Nation. DMamme, dr
Bappe, dr Sohn. Es git halt nüt
Schöners, juhe, juhe, als Sunne-
schy, Bärge und Schnee... (lacht).*
Nein, am Anfang stand nicht der
Song, sondern die Vorstellung
von einem Häuschen auf Ski, das
die Piste runterfährt. Erst später
ist mir dieses Lied in den Sinn ge-
kommen, das wir gesungen ha-
ben. Wir lassen es aus dem Laut-
sprecher laufen, während die
Hütte fährt.

**Wie kann denn das Häuschen
überhaupt Ski fahren?**

Genau wie die Menschen auch.
Wir stellen es auf Ski. Wahr-
scheinlich werden wir vier Paar
unten anmachen. Und das Licht

VON EWA HESS (TEXT) UND
SEBASTIAN MAGNANI (FOTO)

Von Uneingeweihten noch unbe-
merkt, nimmt in der verschneiten
Landschaft um Gstaad ein Kunst-
ereignis der Superlative Form an:
die Alpen-Biennale «Elevation
1049» (siehe Seite 30). Schweizer
Kunststars verwandeln Gstaad in
einen Parcours mit Skulpturen
und Installationen im Freien. Am
Eröffnungstag (24. 1.) erwartet das
Publikum ein besonderes Vergnü-
gen: eine Live-Aktion von Roman
Signer. Der international bewun-
derte Schweizer Künstler wird
einem Holzchalet das Skifahren
beibringen. Die SonntagsZeitung

FORTSETZUNG AUF SEITE 30

Der poetische Maschinist: Roman Signer

Roman Signer, 75, ist einer der wichtigsten Schweizer Künstler. In seinen Werken versteht er es, den Alltag humorvoll und poetisch zu hinterfragen. Der Ostschweizer zeigt in seinen Aktionen auch, was gebündelte Naturenergie bedeutet. Wassermassen lässt er aus Behältern per Helikopter auf die Erde stürzen, Stühle und Tische explodieren. Er hat die Schweiz an der Biennale in Venedig vertreten und eine Aktion zum Gotthard-Durchstich orchestriert.

ANZEIGE

NÖRDLICH DER ALPEN – DAS FLAIR DES SÜDENS ERLEBEN.

Ruhe spüren direkt am See und entspannen in einer 2'000 m² grossen Wellness-Oase mit Frei-Erlebnis-SOLBAD 35°C, Sport-Hallenbad 29°C und Saunapark mit 7 Saunen.

wellness
PLUS
Hotels mit Qualitätsgarantie



«KLEINES WELLNESS ABC»

1 x Vitalmassage (25 Min.) und 1 x Kräuterpackung

3 Nächte inkl. Verwöhnhalbpension

4 Nächte (Anreise Sonntag und Montag)

Nordseite ab CHF 624.– p.P., Seeseite ab CHF 684.– p.P.

Nordseite ab CHF 682.– p.P., Seeseite ab CHF 762.– p.P.

2. Januar – 10. Mai 2014

BEATUS
Merligen am Thunersee
Wellness- & Spa-Hotel

www.beatus.ch
☎ 033 748 04 34



Frei-SOLBAD 35°C direkt am See

▶ FORTSETZUNG VON SEITE 29

«Alles fährt Schii...»

wird brennen, als ob die ganze Familie während der Fahrt am Tisch sässe und Fondue essen würde. Eben, alles fährt Ski. In Gstaad jetzt auch Chalets.

Wird es nicht auseinanderfallen? Nein, da sorgen wir schon dafür. Es sollte nach seiner Fahrt neben der Piste stehen bleiben bis im März. Wir filmen die Aktion, und das Video wird dann im Häuschen gezeigt.

Es klingt lustig, aber es ist eine verwegene Idee, ein Chalet die Piste runtersausen zu lassen.

Ja, schon. Wir müssen Vorkehrungen treffen, damit niemand zu Schaden kommt.

Welche?

Wir werden Proben durchführen. Wir lassen das Häuschen erst ein Drittel des Berges runterfahren und schauen, wie es reagiert, dann ziehen wir es wieder hoch und versuchen das Gleiche mit dem halben Weg. Es darf ja nicht passieren, dass es in den Parkplatz unten reinfährt.

Wie schwer ist es?

500 Kilo. Es ist ein kleines Häuschen, drei auf fünf Meter und drei Meter hoch. Gerade genug, dass eine Familie an einem Tisch drin Platz nehmen könnte.

Wir waren gerade beim Gstaader Chaletbauer Albert Bach, der Ihr Wunschhäuschen baut. Er staunte über das Spitzdach. Warum soll es so steil sein?

Ich bin es mir von der Ostschweiz gewohnt, dass das Dach ca 43 Grad

Neigung hat. Hier dagegen macht man etwas flachere Dächer, 30 Grad Neigung. Das ist dem Chaletkonstrukteur aufgefallen. Ich bleibe aber dabei, mir gefällt das so.

Da setzt sich ein Ostschweizer im Berner Oberland durch?

Ja. Warum nicht? Bei uns gibt es ja auch Simmentaler Kühe. Da darf unser Spitzgiebel hier Gastrecht geniessen. Ist ja nur temporär, bis März.

Haben Sie nicht Angst, dass das Stahlseil, an dem das Häuschen angemacht ist und das Sie durchschneiden, ausschlagen und Sie verletzen könnte?

Um mich habe ich keine Angst. Nur um die Zuschauer. Eine gewisse Spannung muss bleiben, das gehört dazu.

Der Chaletbauer hat vorge schlagen, dass man das Häuschen an einem Seil runterlässt und eine Bremse einbaut. Das wollten Sie aber nicht.

Nein, nicht so. Ich hätte andere Ideen. Man könnte zum Beispiel einen Schiffsanker drannmachen. Oder an einem Gummi anmachen, dann spickt es wieder zurück (*lacht*). Auch eine Sicherheitssprengung am Schluss wäre denkbar, so fährt es unten nicht zu weit (*lacht noch mehr*). Aber das wäre wieder zu gefährlich.

Purzeln bei Ihnen auch im Alltag solche Ideen? Sehen Sie alles in Bewegung geraten oder explodieren?

Nein. Aber man sieht viel Interessantes im Alltag. Ich war mal in Island, hatte eine Ausstellung dort, und als ich den Schlüssel zu meiner Unterkunft suchte, rutschte vor mir ein Riesenhaufen Schnee vom Dach runter. Wäre ich einen Schritt weiter vorne gestanden, wäre ich darunter gewesen. Der Schlüssel hat mir das Leben gerettet.

Ist also im Alltag die Gefahr ebenso präsent wie in Ihrer Kunst?

Der Alltag ist das Gefährlichste überhaupt. Schnee oder Eiszapfen können einen erschlagen, oder man kann von einer Leiter fallen. Der Tod ist immer auf der Lauer.

Man erlebt es gerade bei Michael Schumacher.

Genau! Bei all den Rennen, den Unfällen, die er überstanden hat – hier hat plötzlich das Schicksal zugeschlagen.

Beschäftigt Sie das?

Natürlich. Da sind unheimliche Kräfte im Spiel.

In Ihrer Kunst treiben Sie Ihr Spiel mit den Kräften der Natur. Macht das die Faszination Ihrer Werke aus?

Könnte schon sein. Die Menschen leben mit der Gefahr, ohne sie zu bemerken. Ich selbst habe mal in Utrecht in Holland gesehen, wie ein Riesenast vom Baum runtergefallen ist, direkt hinter einem Velofahrer. Der Fahrer sauste weiter, hat nichts bemerkt.

Fordern Sie mit Ihren Aktionen Ihr Glück manchmal heraus?

Ich mache ja nicht immer Aktionen. Nächstens zeige ich Skulpturen – in Zürich, in meiner Galerie Hauser & Wirth. Überhaupt mache ich weniger Aktionen als früher. Sie sind auch weniger gefährlich. Die, bei der ich aufs Eis rauslaufe, auf die Gefahr hin, dass es einbricht, würde ich jetzt nicht mehr machen.

Zu gefährlich? Man soll das Schicksal nicht zweimal mit dem Gleichen herausfordern.

Hier in Gstaad ist Ihre Installation ein Teil der Schau «Elevation 1049». Hat sie die Idee einer Alpen-

biennale sofort überzeugt?

Es ist verrückt, was hier entsteht! Ich muss allein schon die Organisation bewundern. Mir ist Gstaad sympathisch, bin lieber hier als in St. Moritz. Es ist «gemütlicher».

Auch Gstaad ist mondän und wird durch diese glamouröse Kunstschau noch mondäner. Stört Sie das?

Nein, ich freue mich, wenn im Simmental das Verständnis für zeitgenössische Kunst gestärkt wird. Als Appenzeller bin ich froh, dass bei uns dank dem Liner-Museum und der Kunsthalle Ziegelhütte jetzt nicht nur Bauernmalerei als Kunst gilt.

Sind Sie noch an weiteren Projekten dran?

Ich werde im Juni im Kunstmuseum St. Gallen ausstellen – sozusagen ein Heimspiel. Und dann kommt vermutlich eine Schau in China.

Haben Sie schon mal in China ausgestellt?

Ja. An der Shanghai Biennale hatte ich mal eine verrückte Sache gemacht. Eine riesige Holzkugel von etwa 1 Meter Durchmesser, mit blauer Farbe gefüllt, ist 35 Meter runtergesaut. Das war ein Wahnsinnssturz.

In Japan sind Sie ein hoch verehrter Künstler, ist in China das Verständnis für Ihre Werke ebenso gross?

Japaner verstehen mich vielleicht besser. In Japan haben sie gern das Reduzierte, das Einfache. Chinesische Kultur ist «barocker».

Wo stellen Sie am liebsten aus? Ganz klar – in der Schweiz. Aber auch in Frankreich, England und Holland.

Panzersperren und Poesie

«Elevation 1049» in Gstaad ist ein Stelldichein grosser Künstler der Gegenwart



Kuratorin und Künstlerin Olympia Scarry auf dem Lauenensee (oben), Fischli/Weiss' Garage (u.l.) und Peter Fischli (u.r.) FOTOS: SEBASTIAN MAGNANI

VON EWA HESS

1049 Meter – so hoch liegt der Bahnhof Gstaad über Meer. Doch das höchste Werk der Freiluftschau «Elevation 1049» kommt viel höher, auf 3000 Meter, zu stehen. Olivier Mosset wird auf dem Diablerets-Gletscher eine Eisskulptur in Form von Panzersperren aus dem 2. Weltkrieg installieren. Ihr Titel: «Toblerone».

Mosset, 69, ein wichtiger Pionier der minimalistischen Kunst und Schweiz-Amerikaner aus Arizona, ist bei der in Gstaad stattfindenden Alpenbiennale in guter Gesellschaft. Denn alles, was Rang und Namen hat in der Schweizer Kunst, wird in der verschneiten Landschaft vertreten sein.

Noch ist wenig zu sehen, doch manche Werke werden unübersehbar den Berner Oberländer Skiort prägen, wie etwa zwei neue grosse Skulpturen von Urs Fischer, die beim Chälblibrunnen an der Promenade zu stehen kommen oder



Bringt New Yorker Flair nach Gstaad: Neville Wakefield

Ugo Rondinones Trafostation Aebnit an der Bellerivestrasse, die mit einer farbigen Folie verkleidet zu einem psychedelisch anmutenden «magic tower» wird.

Andere Kunsteingriffe in die Gstaader Wirklichkeit hingegen wird man ohne Anleitung kaum bemerken. Ihrer Wirkung tut der diskrete Auftritt indes keinen Abbruch. Bei einer zufälligen Begegnung mit dieser Kunst ist man zunächst irritiert, danach aber umso mehr begeistert.

Aus weissen Galerien ins mystische Weiss der Landschaft

Wie bei der Arbeit von Peter Fischli. Seit dem Tod von David Weiss vor zwei Jahren entwickelt Fischli die Signatur des weltberühmten Kunstduos Fischli/Weiss weiter. Hinter der Shell-Tankstelle in Saanen, in unmittelbarer Nähe der Postautostation Oberdorf, hat Fischli einen Raum eingerichtet. Diese Arbeit, die zunächst wie eine mit Gerümpel vollgestellte Garage aussieht, trägt alle gross-

artigen Merkmale eines Fischli/Weiss-Werks: Mir nichts, dir nichts offenbart sie eine schwindelerregende philosophische Tiefe.

Denn erstens ist das vermeintliche Gerümpel ein Artefakt. Alles, was man in dem Raum herumstehen sieht, ist geschnitzt. Die Nachbildungen aus Polyurethan imitieren täuschend echt alte Moonboots, eine vergessene Motorsäge, einen Plattenspieler mit einer Reggae-Platte drauf, sogar einen alten Coop-Sack. Was nicht heisst, dass die Patina nicht echt ist. Denn solche geschnitzten Gegenstände kommen seit 1982 im Werk von Fischli/Weiss vor. Was Fischli hier zu einem wunderbaren Tableau arrangiert hat, sind Überbleibsel früherer Arbeiten.

«In einer Ausstellung, die im öffentlichen Raum stattfindet, spricht unsere Arbeit über den privaten Raum und kann als ambivalente Heterotopie gelesen werden», sagt Peter Fischli, gerade fertig geworden mit der Ein-

richtung des Werks. Das Fenster zur Garage – man sieht das Innere nur, wenn man hindurchspäht – spiegelt die Berggipfel gegenüber und das eigene Gesicht.

Für die Organisation der Ausstellung hat die private Initiatorin, die Luma&-Stiftung der Kunstmäzenin Maja Hoffmann, ein mondänes Kuratorenpaar aus New York verpflichtet: Neville Wakefield und Olympia Scarry, die Enkelin des bei uns weniger bekannten, im angelsächsischen Raum aber populären Kinderbuchautors Robert Scarry, der in Gstaad wohnte.

Es ist den beiden gelungen, die Elite der Schweizer Kunst (auch Christian Marclay, Pipilotti Rist, John Armleder, Sylvie Fleury, u.a.) sowie interessante Newcomer, etwa Claudia Comte oder Pamela Rosenkranz, zu gewinnen.

Das sei nicht allzu schwierig gewesen, erzählt Kurator Neville Wakefield bei einem Grüntee im Hotel Bernerhof, denn die Künstler seien nur allzu bereit, den sterilen weissen Raum der Galerien zu verlassen und sich mit dem mystischen Weiss der Landschaft auseinanderzusetzen.

Eine der poetischeren Arbeiten stammt gleich von der Co-Kuratorin Scarry selbst. In der Abgeschiedenheit des zugefrorenen Lauenensees steckt sie mit Pfosten, die zur Gebäudemarkierung verwendet werden, ein imaginäres Haus aus. Die Spitzen sind vergoldet, sie wiegen sich im Wind und erzählen dem hier Vorbeiwandernden ein Märchen von unsichtbaren Eisschlössern und einem verzauberten Goldschatz.

Die ersten Höhepunkte der «Elevation 1049»

Freitag, 24.1. 15.30 Uhr: Roman Signers Aktion «Alles fährt Ski», Talstation Egli-Skilift.

17–20 Uhr: Vorführung von Christian Marclays «Bollywood goes to Gstaad», Ciné-Theater Gstaad.

Samstag, 25.1. 11.30 Uhr: Inauguration von Thomas Hirschhorn's Skulptur «Mürrischer Schnee» in Lauenen. 12.30–14 Uhr: Besichtigung von Olympia Scarrys «All That Is Solid Melts Into Air» am

Lauenensee. 15 Uhr: Olaf Breunings «Snow Drawing» beim Egli-Skilift, 18.30–19 Uhr: Claudia Comtes «Tornado Kit» auf der Eisbahn. **Sonntag 26.1.** 11.30 Uhr Gianni Jetzers «Milky Way», 14.30–16 Uhr Ausstellungstour per Bus (Start am Bahnhof).

«Elevation 1049. Between Heaven and Hell», 27. Januar–8. März, www.elevation1049.org